



Meisterkonzert

Samstag 13. April 2019, 18 Uhr, Haus Oberallgäu,

Auryn-Quartett

Peter Orth - Klavier

Programm:

Joseph Haydn
Edvard Grieg
Robert Schumann

Streichquartett op. 64 Nr. 5 (1790)
Streichquartett g-Moll, op. 27 (1877/1878)
Klavierquintett op.44, Es-Dur (1842)

„Tu, was du willst!“ Dieser Leitspruch ist in Michael Endes Roman „Die unendliche Geschichte“ auf der Rückseite eines magischen Amuletts zu lesen, das seinem Träger Inspiration verleiht und ihm hilft, den Weg seiner Wünsche zu gehen. Das – so der Name des Amuletts – wurde 1981 zum Taufpaten für vier junge Musiker, die sich entschlossen hatten, ihren künstlerischen Weg fortan als Streichquartett gemeinsam zu gehen. Schon im darauf folgenden Jahr war das **Auryn Quartett** beim renommierten ARD-Wettbewerb in München und beim internationalen Streichquartettwettbewerb in Portsmouth erfolgreich.

Die Spielweise des Auryn Quartetts wurde zunächst durch das Studium beim legendären Amadeus Quartett in Köln geprägt. Hier galt das Prinzip eines homogenen, vom leicht dominierenden Oberglanz der ersten Geige gekrönten Ensembleklangs. Während eines Studienaufenthaltes beim Guarneri Quartett dagegen legte man größeres Gewicht auf Transparenz, Trennschärfe und Individualität der Stimmen. Der Ausgleich zwischen diesen höchst gegensätzlichen Musizieridealen wurde zur Feuerprobe für das Auryn Quartett, das nach seiner Rückkehr aus den USA rasch in die Spitzengruppe der internationalen Quartettszene aufrückte.

Seither hat das Auryn Quartett nahezu die gesamte Quartettliteratur bis in die Moderne hinein erarbeitet; hinzu kommen bedeutende Ur- und Erstaufführungen.

Kaum ein anderes Quartett hat ein derart breites Repertoire. Eigene Konzertreihen mit der Kammermusik Mendelssohns und Schumanns in Düsseldorf, die Aufführung aller 68 Streichquartette Haydns im Sendesaal des WDR in Köln und in Padua, sowie zuletzt des Beethovenzyklus in der Wigmore Hall in London belegen dies eindrücklich. Ebenso dokumentieren eine Vielzahl preisgekrönter Aufnahmen beim Label TACET den hohen künstlerischen Rang des Ensembles.

Nach den hoch gelobten Gesamteinspielungen der Streichquartette von Beethoven und Brahms und Aufnahmen des Klavierquartetts und -quintetts von Robert Schumann begeistert das Auryn Quartett momentan mit den Aufnahmen sämtlicher Streichquartette Joseph Haydns. Gleich die erste CD dieser Serie, Haydns Opus 1, wurde mit einem ECHO Klassik, die Gesamteinspielung mit dem „Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik“ 2011 ausgezeichnet.

Ein weiterer Beleg für die große Anerkennung, die dem Quartett zuteil wird sind die 4 herausragenden Instrumente, die den Musikern zu Verfügung gestellt wurden. Jedes dieser Instrumente war auch früher schon in berühmten Streichquartettformationen zu hören:

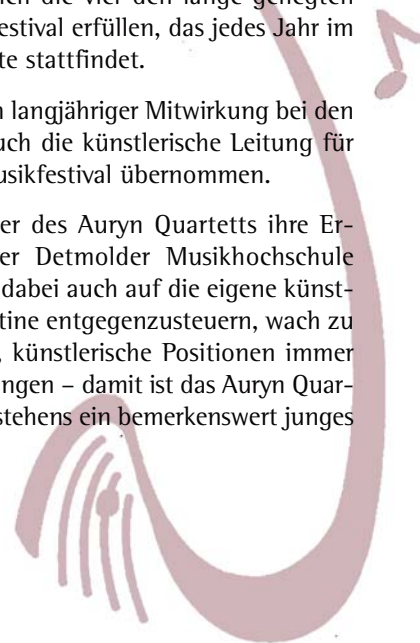
Matthias Lingenfelder spielt eine Stradivari von 1722 die Joseph Joachim gehörte, Jens Oppermann die Petrus Guarneri vom Amadeus Quartett, Stewart Eaton eine Amati von 1616 (Koeckert Quartett) und Andreas Arndt das Niccolo Amati Cello aus Hindemiths Amar Quartett.

Der Terminkalender des Ensembles wird seit langem durch feste Partnerschaften mit großen Konzert- und Festspielpodien strukturiert, wie z.B. mit dem Wiener Musikverein, der Carnegie Hall und dem Lincoln Center in New York, der Wigmore Hall in London und dem Concertgebouw in Amsterdam. Dazu kommen zahlreiche Festivals wie Luzern, Edinburgh und Salzburg. Hier wie auch in vielen anderen Konzerten hat das Quartett seine Formation immer wieder um bedeutende Musiker wie z.B. Menahem Pressler, Nobuko Imai, Jörg Widman, Sharon Kam, Tabea Zimmermann, Christine Schäfer und Peter Orth erweitert. Vor einigen Jahren konnten sich die vier den lange gehegten Wunsch nach einem eigenen Festival erfüllen, das jedes Jahr im oberitalienischen Städtchen Este stattfindet.

Seit 2010 hat das Quartett nach langjähriger Mitwirkung bei den Musiktagen Mondsee nun auch die künstlerische Leitung für dieses renommierte Kammermusikfestival übernommen.

Seit 2003 geben die Mitglieder des Auryn Quartetts ihre Erfahrungen als Professoren der Detmolder Musikhochschule weiter. Das Unterrichten, wirkt dabei auch auf die eigene künstlerische Arbeit zurück. Der Routine entgegenzusteuern, wach zu bleiben für neue Erfahrungen, künstlerische Positionen immer wieder auf den Prüfstand zu bringen – damit ist das Auryn Quartett in den 35 Jahren seines Bestehens ein bemerkenswert junges Ensemble geblieben.

Die Magie des wirkt fort.



Nach der Pause begegnen wir auch wieder dem Pianisten **Peter Orth**, der 2010 anlässlich des 60jährigen Bestehens der Gesellschaft das dritte Klavierkonzert von Beethoven spielte. 1997 kam er erstmals mit dem Auryñ-Quartett zu uns. Auf dem Programm stand das f-Moll-Klavierquintett von Johannes Brahms. 1999 verpflichtete ich ihn dann zu einem Soloabend, in dessen Mittelpunkt Schuberts 'Wanderer-Fantasie' stand. 2004 lud ich ihn zusammen mit dem Auryñ-Quartett ein, zum 50igsten Todestag von Wilhelm Furtwängler dessen Klavierquintett zu spielen, das dann auch vom Bayerischen Rundfunk aufgezeichnet wurde. Es war der ausdrückliche Wunsch von Peter Orth, diesmal das Klavierquintett op. 44, Es-Dur, von Robert Schumann spielen zu dürfen.



Peter Orth wurde in den USA, in Philadelphia geboren. Er war langjähriger Schüler von Rudolf Serkin und kann auf eine große Karriere im amerikanischen Konzertleben zurückblicken, in Europa gilt er hingegen immer noch als Geheimtipp. Nach Abschluss seines Studiums bei Adele Marcus an der Juilliard School, New York, wurde er von Rudolf Serkin zum berühmten „Marlboro Music Festival“ nach Vermont eingeladen. Serkin bot dem Nachwuchspianisten an, künftig privat mit ihm zu arbeiten.

Der 1. Preis des Internationalen Klavierwettbewerbs von Naumburg, 1979, markierte den Beginn einer internationalen Karriere. Es folgten zahlreiche Auszeichnungen, u.a. der Shura-Cherkasky-Preis, von der ‚92 Street Y-Gesellschaft‘ in New York vergeben sowie der ‚Fanny Peabody Mason Award‘ in Boston. Von der Spielweise des Pianisten war auch der Musikkritiker der New York Times, Anthony Tommasini, höchst angetan. Anlässlich des Konzertes in der New Yorker Zankel Hall im Oktober 2007 schwärmte er von der Zartheit und Leidenschaft seines Klavierspiels. Und Fred Kirshnit von ‚The New York Sun‘ ergänzte: „sein Spiel ist kaum zu übertreffen“. Nach umjubelten Konzerten in der Carnegie- und der ‚Avery Fisher Hall‘ sowie in der ‚Alice Tully Hall‘ im Lincoln Center und in der ‚Orchestra Hall‘ in Chicago, im Kennedy Center und im Pasadena Ambassador Auditorium, gastierte er schließlich im Februar 2010 als Solist im Metropolitan Museum in New York.

Als Solist spielte Peter Orth mit dem Philadelphia Orchestra, dem New York Philharmonic Orchestra, dem Residentie Orkest Den Haag, dem Orchestre National de Lyon, dem Orquesta Nacional de Espana, der Norddeutschen Philharmonie und mit zahlreichen Symphonieorchestern in Chicago, Detroit, Montreal, Pittsburgh und Saint Louis.

Peter Orth arbeitete mit namhaften Dirigenten zusammen, u.a. mit Herbert Blomstedt, James Conlon, Charles Dutoit, Günther Herbig, Raymond Leppard, Zubin Mehta, Aldo Ceccato und Leonard Slatkin.

Peter Orth veröffentlichte vier CDs: die beiden Klavierquintette von Gabriel Fauré spielte er mit dem Auryñ Streichquartett für cpo ein. Diese Einspielung wurde 1998 in Großbritannien mit dem CD Classic Award prämiert. Es folgte eine Aufnahme mit Werken von Brahms und Schumann sowie eine Einspielung der Händel-Variationen und des Klavierquintetts von Johannes Brahms mit dem Auryñ Quartett als Partner (Tacet 2003). Alfred Beaujean würdigte diese Einspielung in STEREOPLAY als „herausragend“ und stellte sie interpretatorisch aufgrund Peter Orths „anschlagstechnisch reicher Palette, die Brillanz mit Feinnervigkeit verbindet“ über jene von Daniel Barenboim. Die neueste Einspielung des Klavierquartetts und -quintetts von Robert Schumann, wurde von STEREOPLAY im März 2010 zur CD des Monats gewählt. Diese Aufnahme entstand ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Auryñ Quartett.

Seit 1991 lebt Peter Orth in Deutschland. Er ist ein gefragter Pädagoge und hat seit April 2010 eine Professur für Klavier und Kammermusik an der Musikhochschule in Detmold inne.

In Europa konzertierte er in Rom, in der Wigmore Hall London und im Concertgebouw Amsterdam. Er war Gast beim 'Klavierfestival Ruhr' und bei der EXPO 2000 in Hannover. Er spielte im Rahmen des Internationalen 'Oleg Kagan Musikfests' in Kreuth sowie mehrfach bei den Traunsteiner Sommerkonzerten. Erfolgreiche Gastspiele führten ihn außerdem nach Kempton, Sonthofen, Rostock, Leipzig und München.

Peter Orth ist regelmäßiger Gast bei renommierten Festivals wie Marlboro, Ravinia, Caramoor, Aspen, Bad Kissingen und Kuhmo/Finnland sowie beim 'Incontri Internazionale Musica da Camera' in Italien.

Zum Programm:

Das Auryn-Quartett eröffnet das Programm mit dem fünften Streichquartett in D-Dur aus op. 64 von **Joseph Haydn (1732 – 1809)**.

Es ist ein Erbe der Barockzeit, neue Werke in Sechser- oder Zwölfergruppen zu veröffentlichen. Ich erinnere an die jeweils sechs Französischen und Englischen Suiten sowie an die Partiten von Bach. So hielt es auch Joseph Haydn von Anfang an: Seine als Vorläufer der Streichquartette einzustufenden frühen Diverti-



menti der Jahre bis 1772 faßte er jeweils in drei Sechsergruppen zusammen. Er setzte diese Praxis fort mit den Streichquartetten op. 33 (1781), op. 50 (1787), op. 54/55 (1788), op. 64 (1790), op. 71 und 74 (1793) sowie op. 76 (1797). Als Einzelwerke existieren daneben nur das Streichquartett op. 77 aus dem Jahr 1799 und das letzte, aber unvollendete Quartett op. 103 von 1803.

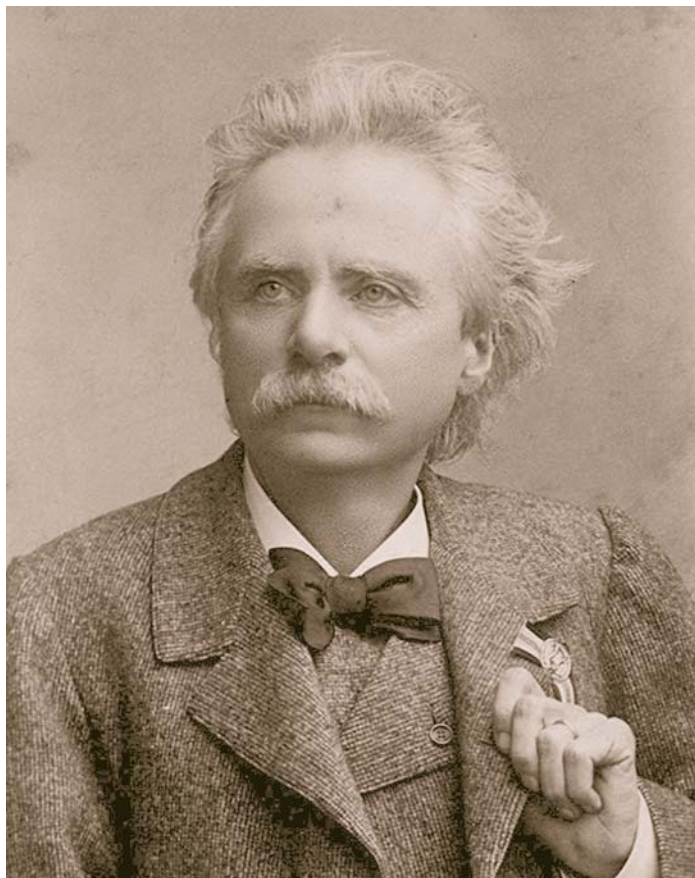
Der Musikhistoriker Ludwig Finscher datierte die 'Erfindung' der Gattung Streichquartett auf die Jahre 1755 bis 1757 und zitierte als Beleg Haydns Biographen Gregor August Griesinger: „Ein Baron Fürnberg hatte eine Besitzung im Weinzierl, einige Posten von Wien, und er lud von Zeit zu Zeit einen Pfarrer, seinen Verwalter, Haydn und Albrechtsberger (einen Bruder des bekannten Contrapunktisten, der das Cello spielte) zu sich, um kleine Musiken zu hören. Fürnberg forderte Haydn auf, etwas zu komponieren, das von diesen vier Kunstfreunden aufgeführt werden könnte. Haydn damals achtzehn Jahre alt, nahm den Antrag an, und so entstand sein erstes Quartett, welches gleich nach seiner Erscheinung ungemeinen Beyfall erhielt, wodurch er Muth bekam, in diesem Fache weiter zu arbeiten.“ (*1, S 91 ff.) Es handelt sich bei den genannten Quartetten um die später als op.1 und 2 herausgegebenen Divertimenti.

Die Besonderheit bei Haydns Quartettschaffen besteht im Gegensatz zu Boccherini und anderen darin, daß er rund drei Jahrzehnte aus der Fülle verschiedenster Formmodelle das Streichquartett als neue Gattung etablierte und in einem fortlaufenden Prozeß weiter entwickelte, und sich ab op. 33 „die Anschauung entwickelte, daß das Streichquartett die anspruchsvollste Gattung der Kammermusik, sogar der Instrumentalmusik oder der Musik schlechthin sei.“ (*1, S.92)

Als wichtigstes Prinzip des Haydnschen Quartettsatz bezeichnete Ludwig Finscher „die Entwicklung musikalischer Zusammenhänge und Formen durch die thematische Arbeit im geistreich-witzigen und beseelten 'Gespräch' der vier Instrumente im vierstimmigen Satz.“ (*1, S. 92)

Wir hören das heiter-gelöste B-Dur-Quartett aus op. 64, das seine Leuchtkraft aus einer differenzierten, reichen Harmonik schöpft und im Seitenthema des ersten Satzes raffiniert zwischen Dur und Moll wechselt. Im melancholischen Mittelteil des gesanglichen Adagios führt uns Haydn nach es-Moll. Das Menuett kehrt zurück zum fröhlichen Charakter und mündet in ein quirliges Allegro con spirito.

Vor der Pause dann noch das sehr schöne und doch nicht zu oft gespielte Streichquartett in g-Moll op. 27 von **Edvard Grieg (1843-1907)** aus den Jahren 1877/1878. Es ist sein einziges vollendetes Streichquartett, denn das nachgelassene zweisätzig gebliebene Werk aus dem Jahr 1891 blieb ein Torso.



Grieg zog sich im Sommer gerne ganz aufs Land zurück, um zu komponieren. Ab 1877 verbrachte er diese ruhigen Monate am Hardangerfjord in Lofthus, wo er auch das g-Moll-Quartett schrieb. Er widmete es dem Kölner Geiger Robert Heckmann, einem Freund aus den Leipziger Studienjahren. Die Uraufführung erfolgte daher auch in Köln im Oktober 1878. Sie war ein großer Erfolg für den anwesenden Komponisten und machte das Werk in Deutschland relativ schnell bekannt. Grieg befand: „Das Werk

klingt so, wie ich es mir gedacht habe. Es ist eine Tatsache, daß es nicht nach den Anforderungen der Leipziger Schule gemacht ist. Aber daß es nicht geigenmäßig, ja sogar klaviermäßig ist, das ist ein Irrtum.“

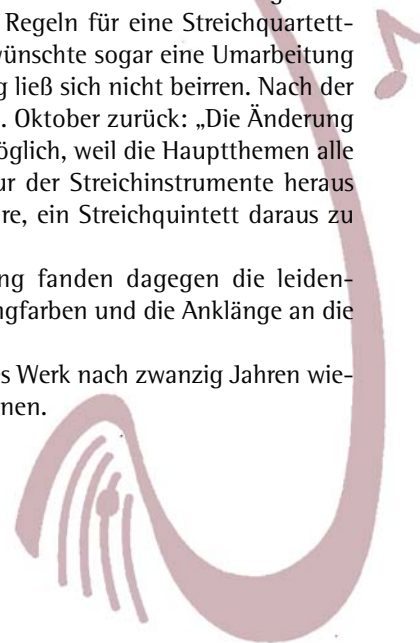
Mit diesem Satz kennzeichnete Grieg das Neue dieser Komposition. Er hatte sich vom strengen kontrapunktischen Streichquartettstil seiner Zeit gelöst und sowohl im Klang als auch in der Form und im Satz neue Wege beschritten:

Der Musikhistoriker Gustav Feller schrieb: „Grieg verbindet die vier Sätze des sehr harmonisch konzipierten Werks thematisch durch das Eingangsthema, das nicht nur im Finale erneut auftritt, sondern auch Grundlage des Seitenthemas im ersten Satz ist. Die thematische Verbindung erstreckt sich über alle Sätze und schafft somit einen leitmotivischen Zusammenhang. Durch die rhythmischen und melodischen Veränderungen des Kernmotivs erzielt er Geschlossenheit. Grieg behandelt Melodie- und Begleitstimmen gleichwertig, durch seinen Klangsinn vermag er dem Werk einen besonderen Reiz zu geben.“

Die Zeitgenossen beurteilten das Werk sehr unterschiedlich. So sahen einige in der inneren Verschiedenheit der Satzteile, in dem vielgestaltigen Nebeneinander kleiner Abschnitte und vor allem in der vermeintlich quartettfremden Stimmbehandlung einen Verstoß gegen die gewohnten Regeln für eine Streichquartettkomposition. Griegs Verleger wünschte sogar eine Umarbeitung zum Klavierquartett. Aber Grieg ließ sich nicht beirren. Nach der Uraufführung schrieb er am 28. Oktober zurück: „Die Änderung in ein Klavierquartett war unmöglich, weil die Hauptthemen alle durch und durch aus der Natur der Streichinstrumente heraus erfunden sind. Das Einzige wäre, ein Streichquintett daraus zu machen.“

Uneingeschränkte Anerkennung fanden dagegen die leidenschaftliche Gestaltung, die Klangfarben und die Anklänge an die Volksmusik.

Ich freue mich sehr, Ihnen dieses Werk nach zwanzig Jahren wieder einmal ankündigen zu können.



Robert Schumann (1810 – 1856) brachte sein Klavierquintett Es-Dur, op. 44, Werk nur wenige Wochen nach dem dritten Streichquartett im September 1842 zu Papier. Es ist das Meisterwerk seines ganzen kammermusikalischen Schaffens und braucht den Vergleich mit den entsprechenden Kompositionen von Schubert, Brahms, Dvořák oder Franck nicht zu scheuen. Schumann komponierte es für seine Frau Clara. Der Druck erschien rechtzeitig zu ihrem Geburtstag, am 13. September 1843. Für sie schrieb er den virtuosen und oft dominanten Klavierpart. Der langsame Satz aus Beethovens 'Eroica' war ihm Vorbild für den Trauermarsch seines gewichtigen zweiten Satzes, in dem Schumann die gemeinsamen Erfahrungen der Trennung und des Verlusts in den vergangenen Jahren erneut bewegend zum Ausdruck bringt.



Die endgültige Gestalt des Quintetts ist das Resultat zahlreicher Verbesserungen und Änderungen und kann an Hand der Striche im Autograph nachvollzogen werden. Schumann skizzierte den Kopfsatz erst nach den anderen und ein Trio in As-Dur im lang-

samen Satz ließ er möglicherweise auf Empfehlung Mendelssohns fallen.

Am 29. November 1842 fand eine private Aufführung im Leipziger Haus der Schumanns statt. Am 6. Dezember 1842 spielte Felix Mendelssohn Bartholdy an Stelle der unpässlichen Clara bei den befreundeten Voigts den Klavierpart vom Blatt und gab zu bedenken, „ob nicht die Einfügung eines lebhafteren Satzes an der Stelle des 'As-Dur-Alternativos' die Wirkung des Satzes erhöhen würde.“

Die erste öffentliche Aufführung erfolgte am 8. Januar 1843 in einer von Robert und Clara Schumann gegebenen 'musikalischen Morgenunterhaltung' im Saal des Leipziger Gewandhauses. Clara spielte mit dem Streichquartett des Gewandhauses. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das erste Streichquartett op. 41, Nr. 1 a-Moll, zum ersten Mal der Öffentlichkeit zu Gehör gebracht. Richard Wagner schrieb bei anderer Gelegenheit an Schumann: „Ihr Quintett, bester Schumann, hat mir sehr gefallen; ich bat Ihre liebe Frau, es zweimal zu spielen. Besonders schweben mir noch lebhaft die zwei ersten Sätze vor. Ich hätte den vierten Satz einmal zuerst hören wollen, vielleicht würde er mir dann besser gefallen haben. Ich sehe, wo hinaus Sie wollen, und versichere Ihnen, da will ich auch hinaus: es ist die einzige Rettung: Schönheit!“

*1 Joseph Haydn, Arnold Werner-Jensen, C.H.Becksche Reihe: Wissen, München 2009

